

Lieber Franz!

Die Einladung, an einem Buch für dich mitzuschreiben, nahm ich sehr persönlich, war dankbar und freute mich, gibt sie mir doch die Gelegenheit dir zu sagen, wie viel du uns - den ReligionslehrerInnen, der Berufsgemeinschaft, den Studierenden, den MitarbeiterInnen, mir, ... bedeutest. Ich traue mich im Namen dieser Menschen zu sprechen, weil ich unter diesen kaum jemanden getroffen habe, den/die du nicht beeindruckt, bewegt hast. An dir kann man nicht einfach vorübergehen oder dich übersehen. Und dennoch polarisierst du nicht.

Vieles geht mir seit dem durch den Kopf: Situationen, in denen du, deine Arbeit, dein Engagement gewürdigt und bedankt wurden, aber auch Situationen, in denen Menschen mit dir brutal respektlos umgingen. Bei ersterem lernte ich, wie klein und bescheiden du bist. Bei anderen Gelegenheiten konnte ich sehen, wie klein und hilflos dein Gegenüber, wie deutlich dessen Unverständnis und Absichten sichtbar wurden, eben weil du ruhig, uneitel und bescheiden auch in persönlich sehr schwierigen Situation bleiben kannst.

Mir fallen viele Gespräche mit dir und über dich ein: Manchmal habe ich den Eindruck, als würden die Wertschätzung und Achtsamkeit, die du den Menschen entgegenbringst, ansatzlos auf uns übergehen und uns somit zur Verfügung stehen. Auf diesem Gebiet bist du sehr stark, beinahe zwingend. Du bewegst viele und vieles, manchmal sogar auch dort, wo „Unsportlichkeit“ selbstverständlich ist.

Du bist jemand, der im „Waldviertel Bäume sieht“ und nicht nur das: Du erkennst sie wieder. Und es macht dir auch gar nichts aus, dich klein zu machen und die Wurzeln zu suchen. Du vermittelst uns so klar, dass, wer hoch hinaus will, oft die Bodenhaftung verliert. Dieses Bild fällt mir manchmal ein, wenn du von der Betreuung Sterbender sprichst. Sie erfüllt dich so sehr, dass sie einen wichtigen Platz in deinem Leben einnimmt, von dem jede/r, die/der dich kennt, weiß. Ich kann spüren, wie das Betroffene hören: ... der Tod hat keinen Stachel mehr ... In dem Augenblick, wo du hier loslassen kannst, nimmt Er dich in Seine Arme. Du sprichst nicht „über Glauben und Religion“ – ich kann mich an keine Situation erinnern – sondern über das Leben. Wie lebendig wird da der Glaube!

Es ist so offensichtlich, dass es dir ein Anliegen ist, Grenzen in unseren Köpfen zu öffnen, auch wenn das heftige Probleme mit beschränkten Menschen zur Folge hat. Geht ja gar nicht anders, es sei denn, es gelänge ... Du lässt dich nicht „einschachteln“ im Sinn von in deiner Freiheit beschneiden, bevormunden, vereinnahmen, und du bist darauf bedacht, den Menschen um dich jeden Freiraum zur persönlichen Entfaltung zu ermöglichen. Wie anders ist es möglich, dass deine Mitarbeiter sich nur sehr schwer von dir trennen und es für viele, die mit dir arbeiten dürfen - und sei es noch so kurz - eine Zeit des Lernens und der Weiterentwicklung ist?

Und wir alle erleben, wie sehr diese deine Haltung Andersdenkende herausfordert. Umso berührender ist es zu sehen, mit wie viel Achtung und Achtsamkeit du auch solchen Menschen begegnen kannst. Es ist nicht so, dass du Verletzungen und Ungerechtigkeiten locker wegsteckst, so, als würden sie an dir abrinnen und spurlos verschwinden. Im Gegenteil: Ich durfte dich schon sehr betroffen, verärgert und ungeduldig angesichts von Überheblichkeit, Sturheit, Verachtung und Brutalität – oft sogar unter dem Vorzeichen der Nächstenliebe – erleben. Du unterdrückst deine Reaktionen, deine Wut und die Verletzungen nicht **und trotzdem** trittst du auch solchen Menschen beim nächsten Mal wieder ehrlich und achtsam gegenüber. Du kannst ihnen in die Augen schauen und behutsam mit ihnen umgehen. Ich frage nicht, wie du das machst, sondern bitte dich: Lehre es mich!

Weißt du, dass du für viele Menschen, die dir begegnen, Hoffnung bist? Eine Frau erzählte mir von dir als ihrem Therapeuten, eine andere davon, dass du ihren Mann bis zum Tod begleitet und gleichzeitig sie über die Schlucht des Abschieds und der Trauer getragen hast. Wie herzerwärmend war das Bildungshaus, als du noch täglich dort warst! Ich hab schon von einigen Studenten gehört, dass du für sie die Seele der KPH bist.

Genau das erlebe auch ich. Und ich bin sehr dankbar dafür, dass du immer wieder an meiner Seite bist, wenn ich in Schwierigkeiten stecke. Du ermutigst mich, manche meiner Ideen zu verwirklichen und du sagst mir behutsam aber klar, wenn ich auf dem falschen Weg bin. Oft ist es mir ein Bedürfnis, vor einem unangenehmen Gespräch noch mit dir zu reden. Schon einige Male hast du mich überrascht, weil du trotz deiner vielen Arbeit auch noch mit mir denkst.

Und du weißt, was es bedeutet krank zu sein. Für mich ist es eher zweitrangig, ob jemand eine schwere Krankheit überlebt, denn die Entscheidung darüber liegt nicht in unserer Hand. Viel wesentlicher ist mir, wie jemand mit seiner Krankheit umgeht. Wie es gehen kann, darüber durfte ich schon einiges von dir lernen. Danke!

Beim Aufräumen meines Schreibtisches fand ich eine Spruchkarte, auf der steht: DER MENSCH SEI DEM MENSCHEN WEG ZU GOTT.

Ich denke, das bist du! Nicht nur von Berufs wegen, sondern weil du bist, wie du bist: sehr achtsam, klar in deinen Aussagen, verletzlich, unaufdringlich, einfühlsam, geduldig, absolut uneitel, humorvoll, Hoffnung gebend, offen – auch für „Dissidenten“ (Danke, dass wir in der KPH tagen dürfen!), auf dein Gegenüber konzentriert, helfend, heilend, mutig und tapfer, besonnen, ehrlich, ...

Lieber Franz! Danke für deine Hilfe, dein Verständnis, dein Bemühen, deine Freundlichkeit, ... Danke, dass auch wir dir wichtig sind und das nicht nur von Berufs wegen ...

Unsere guten Wünsche und unser Gebet begleiten dich.

für die Berufsgemeinschaft

*Ilse Müllner-Grzany*